

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 33

Artikel: Vom Wissen im Alltag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Wissen im Alltag

Der Mensch kann wohl ohne Gold leben, nicht aber ohne Salz. Vor nahezu fünfzig Jahren vergaß unser Bäcker einmal das Salzen des Brotteiges. Das Brot war einfach ungerniebar. Die alten Azteken übten Todesurteile durch absolutes Entziehen des Salzes aus. Die Geschichte verzeichnet mehr als eine kriegerische Auseinandersetzung wegen des Besitzes von Salzvorkommnissen. Die Weltsalzerzeugung beträgt in normalen Zeiten im Jahresmittel 25 Millionen Tonnen. Eine Zahl, die an und für sich die Wichtigkeit des Salzes belegt. Man kann in der Kulturgeschichte um Jahrtausende zurückgehen: stets wird man auf das Salz treffen. In China wurde nachweisbar bereits 2000 Jahre v. Chr. Salzbergbau getrieben. Nur wenig jünger ist die Salzgewinnung bei Hallstatt im Salzammergut. Auf diese Salzgewinnung weist übrigens schon der Name hin. Denn „hall“ kommt von „hal“ und das ist gleichbedeutend mit Salz. Alle Namen, in denen sich das Wort „Salz“, „Hall“ oder „hal“ vorfindet, deuten Salzvorkommnisse an. Wir nennen nur Halle, Salzburg, Reichenhall, Salza, aber auch Schweizerhall.

Vielerorts wird das Steinsalz bergmännisch gewonnen, d. h. mittelst Schächten und Stollen. Vor allem in Deutschland, wo es als der Niederschlag einstiger Meere in Schichten von 300–1500 Meter Dicke vorkommt und wie gewachsener Fels aussieht. Beim Abbau können dann Hallen und Dome ausgepart werden von zauberhaftem Reiz. Bei Schichten geringerer Dicke greift man zum Sole-Berfahren. Man erstellt mit dem Erdbohrer Bohrlöcher, leitet Wasser in diese und wartet nun einige Tage, bis sich genügend Salz aufgelöst hat. Dann wird die Sole hinauf gepumpt, wie beispielsweise in Rheinfelden, Schweizerhall und Reichenhall, und — sofern Verwendung und Verkauf zu Badezwecken nicht in Frage kommt — eingesiedet, wobei das feine Salz als Niederschlag in der Pfanne zurückbleibt. Dieses Verfahren wird neuzeitlich durch sogenannte Gradierwerke wirtschaftlicher gestaltet. Das Gradierwerk besteht aus einer mit Dornengestrüpp garnierten Wand, über welches man die Sole hinunter rieseln lässt. Dabei wird viel Wasser verdunstet, die Sole also verdichtet, so daß der Verdampfungsprozeß rascher vor sich geht und weniger Heizmaterial benötigt. In Berchtesgaden werden beispielsweise täglich 460 Kubikmeter Sole viele Kilometer weit gepumpt. Daraus werden dann in 10 Siedepannen 15–20 Tonnen Kochsalz gewonnen, die nach dem Trocknen in Säcken von je 50 kg zum Versand kommen.

In Gegenden mit tropischem Klima kennt man die Salzgewinnung durch natürliche Verdunstung. Man bringt Meerwasser in poröse Tongefäße von Suppenschüsselgröße, die sich bald mit einer Salzkruste überziehen. Auf der natürlichen Verdunstung beruhen auch die zahlreichen Salinen an der Mittelmeerküste, auf die der Bahnreisende zwischen Cetze und Perpignan immer wieder stößt. Man läßt das Meerwasser in ein vielfach unterteiltes Bassin einströmen und setzt es nun in dünner Schicht der natürlichen Verdunstung aus, wobei das Salz

sich absetzt und nachher in großen Haufen unter freiem Himmel eingelagert wird. Zum Schutz gegen Regen und Wind erfolgt die Abdeckung durch Ziegel, so daß das Ganze aussieht, wie ein riesiges, neues ländliches „Osenhaus“ mit allseitig bis auf den Boden hinunterragendem Dach. In dem Maße, wie das Lager durch Lieferungen an die Konsumenten verringert wird, werden Ziegel abgetragen. An den Küsten der Nord- und der Ostsee, sowie in den Gegenden Mittel- und Nordeuropas kann das Verfahren nicht durchgeführt werden, weil die Lufttemperatur nicht hoch genug ist. Vor Jahrhunderten, als der internationale Warenaustausch noch nicht im Schwung war, gewann man an der Ostsee dadurch Salz, daß man Meerwasser über im Feuer heißgemachte Steine goss.

Im Oktober d. J. werden 50 Jahre verflossen sein, seitdem die Weltfirma Brown, Boveri & Cie. A.-G. in Baden ihren Betrieb aufnahm. Ein Engländer und ein Deutscher hatten sich zusammengetan und das Geschäft mit einem Personal von 70 Köpfen begonnen. Heute zählt man in Baden 5700 Arbeiter und 1700 Beamte, alle im Dienst von BBC. Und die Ortschaft ist von 4000 Einwohnern auf 11'500 gewachsen. Jene Pessimisten, die von der Einführung eines Fabrikbetriebes einen Rückgang der Zahl der Badegäste befürchteten, hatten sehr Unrecht. Das Bäderviertel unten an der Limmat verträgt sich sehr gut mit der Welt der Industrie, die oben auf dem Plateau des Bahnhofes entstanden ist. Die volkswirtschaftliche Bedeutung einer Weltfirma mag durch die folgenden, der Betriebsrechnung von BBC entnommenen Zahlen belegt werden: Der normale Jahresumsatz beträgt 50 Millionen Franken. Die Gehälter und Löhne erreichen den Betrag von 20 Millionen. Die eidg. Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung fügt aus dem Geschäftsverkehr des Badener Unternehmens jährlich 300'000.— Fr. Die Ausgaben für den elektrischen Strom belaufen sich jährlich auf Fr. 670'000.—, die für Frachten auf Fr. 700'000.— (das macht pro Arbeitstag mehr als 2000 Franken aus!). Jeder vierte Beamte ist in irgend einer Weise auf dem Gebiet der Forschung tätig. Die hohe Zahl der Beamten findet ihre natürliche Erklärung in der Tatsache, daß in Baden auch die geistige Arbeit für sämtliche ausländischen Tochterfabriken geleistet wird.

Dass lebende Wesen, also auch der Mensch, ihren Schwerpunkt ständig ändern, ist bekannt. Man denke nur an die Körperhaltung, an die Gewichtsverschiebungen durch Nahrungs- aufnahme usw. Aber weniger bekannt ist folgendes Experiment: Man legt einen Menschen auf ein Brett und stellt nun das Brett derart auf die Plattformen zweier benachbarter Dezimalwaagen, daß jede auf das Gramm genau das gleiche Gewicht anzeigt, also sich die Last gleichmäßig auf beide Waagen verteilt. Nun stellt man dem Menschen eine Aufgabe, die ein scharfes Denken erfordert. Schon nach kurzer Zeit wird die Waage an der Kopfseite ein kleines Mehrgewicht zeigen. Das Gleichgewicht wird durch das Denken zerstört, weil ein vermehrter Blutandrang nach dem Gehirn stattfindet.

Beka.

O herrlich freies Schweizerland

Im Strahlenkranz der Firne
Von Gott ein heilig Pfand,
So wardst Du uns gegeben
O, herrlich schönes Schweizerland!

Gleich einer Friedensinsel
Inmitten Not und Brand,
Wir halten treue Wache
Dir, herrlich freies Schweizerland!

Es mögen Stürme brausen
Nicht zittern Herz und Hand,
Denn Gott wird Dich erhalten
Uns, herrlich teures Schweizerland! Erika Jemelin